

FICHTE, WISSENSCHAFTSLEHRE

Fichte, „Bestimmung“ (Sitzung 12: 4.7.2011)

1. Dogmatismus und der Satz vom Grund

Textgrundlage: S. 61–73

1. Grundlegend in der Wahrnehmung ist das Bewusstsein eines Wahrnehmungseindrucks; das Bewusstsein einer Affektion. Aber wie kommen wir dazu, auf einen Gegenstand zu schließen, der außer uns liegt, auf den sich die Wahrnehmung beziehen soll („Ich sehe einen Hund“)?
2. In anderen Worten: Ursprünglich, unmittelbar ist $uB(WN(\text{Hund}))$ (unmittelbares Bewusstsein des Wahrnehmungseindrucks eines Hundes), darüber kommen wir zum $WN(\text{Hund})$ (Wahrnehmung des Hundes; Gegenstandsbewusstsein, d.h. Bewusstsein, das sich auf einen Gegenstand bezieht, der nicht mit uns zusammenfällt). Frage: Wie kommen wir von $uB(WN(\text{Hund}))$ zu $WN(\text{Hund})$?
3. Antwort Realismus: Satz vom Grund: Zur Affektion oder dem Bewusstsein davon wird ein Grund postuliert. Allgemeiner: Alles hat eine Ursache/einen Grund (wichtiges Prinzip etwa bei Leibniz). Kant: Jede Veränderung hat eine Ursache. Wir hatten schon in der ersten Einleitung gesehen, dass sich der Realismus/Dogmatismus auf einen Schluss auf die beste Erklärung beruft. Struktur: Es wird eine Ursache postuliert, von deren Existenz man vorher nicht wusste.
4. Geist ist mit dieser Antwort erstmal zufrieden, will sie aber besser verstehen/umdeuten. Idealismus deutet also den Schluss nach dem Satz vom Grund um. In der Folge: Analyse von Schlüssen entlang des Satzes vom Grund.
5. Umformulierung der Vorgehensweise: Wir wissen von der Affektion, nicht aber eigentlich vom uns affizierenden Gegenstand. Das Wissen von der Affektion genügt uns nicht, wir gehen zu einem zweiten Wissen vom Gegenstand über.
6. Wie wissen wir von der Affektion? Über das Bewusstsein; eine Art Organ; dagegen haben wir keine Sinnesorgane, mit denen wir Dinge erfassen könnten (das folgt, weil wir ursprünglich kein Bewusstsein von Gegenständen haben, sondern nur $uB(WN(\text{Hund}))$).
7. Aber gibt es nicht so etwas wie unterschiedliche Sinnesorgane und den Unterschied zwischen Sehen und Hören? Ja, aber der Begriff des Sehens z.B. dient nur zur nachträglichen Klassifikation von Wahrnehmungseindrücken. Wir können die Wahrnehmungseindrücke von Rot und Grün unter Sehen subsumieren, weil sie eine gewisse Ähnlichkeit haben. Strategie also: Rekonstruktion der unterschiedlichen Sinne durch qualitative Verschiedenheit der Wahrnehmungseindrücke und nicht durch äußere Organe.
8. Unmittelbar haben wir nur das Bewusstsein von Wahrnehmungseindrücken (i.e. von Bewusstsein von Dingen). Auf dieser Basis wird ein „zweites Wissen“, ein

Gegenstandsbewusstsein konstruiert, erzeugt, das dem ersten Bewusstsein (Bewusstsein der Affektion) aber nicht zeitlich nachfolgt (zeitlich betrachtet sind beide gleichzeitig: Ich nehme den Hund wahr und weiß sofort, dass ich den Hund wahrnehme).

9. Problem: Die Konstruktion des Gegenstandsbewusstseins (von $WN(\text{Hund})$) muss ein Akt des Bewusstseins sein, aber ich bin mir dessen nicht bewusst. Auflösung des Problems: Wir sind uns nicht aller unserer Akte bewusst; manche lassen sich erst im Nachhinein bewusst machen. Unterscheide: Freiheit (bewusste Akte) und Spontaneität (unbewusstes Handeln). Hier geht es um Spontaneität. Gegenbegriff zu Rezeptivität wie bei Kant.
10. Terminologie: Das einem selbst unbewusste Hinzusetzen des Gegenstandsbewusstseins heißt Denken. Die entscheidende Frage lautet also in der neuen Terminologie: Warum denken wir uns einen Gegenstand?
11. Der Satz vom Grund. Aber warum legen wir diesen zugrunde und wenden ihn an? Muss wirklich alles einen Grund haben? Und wenn ja, woher wissen wir das?
12. Wir wissen es nicht aus der einzelnen Wahrnehmung (denn diese zeigt uns nur, was ist, nicht aber, dass etwas der Grund für etwas anderes ist; insbesondere zeigt sie uns nicht, dass der Grund für die Wahrnehmung etwas außer ihr ist), noch lässt sich der Satz vom Grund aus vielen Wahrnehmungen über Dinge ableiten (denn wir brauchen ja den Satz vom Grund, um überhaupt auf Dinge zu kommen). Der Satz folgt auch nicht aus einem anderen Satz. Es bleibt nur, dass wir ein unmittelbares Wissen des Satzes haben. Wir haben also zweimal unmittelbares Wissen/Bewusstsein: 1. $uB(WN(\text{Hund}))$, 2. unmittelbares Bewusstsein von dem Satz.
13. Erläuterung: Dass alle Veränderung eine Ursache hat, gilt für Kant synthetisch a priori und ist daher auch schwer zu beweisen. Kants Argument für das Prinzip: Es bildet eine Bedingung für die Möglichkeit von Erfahrung.
14. Wenn der Satz vom Grund unmittelbares Wissen ist, dann kommt er von innen.
15. Das neue unmittelbare Wissen ist unabhängig von anderem Wissen und muss daher von innen kommen. Bessere Sprechweise: Das Ich schreibt dem Sein oder genauer den Vorstellungen vom Sein Gesetze vor. Fichtes Diktion lehnt sich hier an Kant an: Selbstgesetzgebung in der praktischen Philosophie; Gesetzgebung auch durch Kategorien.
16. Wie wird man sich des Vorschreibens bewusst? Nur indem man nach dem Gesetz verfährt. Begründung: Zwischen $uB(WN(\text{Hund}))$ und $WN(\text{Hund})$ passt nichts mehr. Es gibt nur den Schritt von $uB(WN(\text{Hund}))$ zu $WN(\text{Hund})$, und dieser muss tätig vollzogen werden. Nur Bewusstseins eines Tuns, das man im Nachhinein erhält.
17. Daher zwei Formen unmittelbaren Bewusstseins: des eigenen Leidens (Affektion) und des eigenen Tuns.
18. Umdeutung des Gegenstandsbewusstseins: Es ist Bewusstsein des eigenen Tuns. Man wird sich bewusst, dass man den Gegenstand setzt. D.h. $WN(\text{Hund})$ ist in Wirklichkeit nicht einfach Bewusstsein, das sich auf einen Gegenstand (Hund) bezieht. Es ist vielmehr Bewusstsein davon, dass ich nach einem bestimmten Gesetz (Satz vom Grund) vorgehe und damit $WN(\text{Hund})$ erzeuge.

19. Daher: Alles Wissen von Gegenständen kommt bloß aus dem Ich (Idealismus).
20. Umdeutung hier des Satzes vom Grund: Folgt aus der Gesetzgebung der Vernunft, ist ein Gesetz, nach dem die Vernunft verfährt, kein Naturgesetz über eine von uns unabhängige Realität. Ähnlich Kant; für ihn steht hinter den synthet. Sätzen a priori letztlich die Tätigkeit der Vernunft.